

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 162.

Sonnabend, den 14. Juli.

1855.

## Telegraphische Depeschen.

**Danzig, Donnerstag, 12. Juli, Abends.** Der Dampfer „Geyser“, welcher die Flotte der Allirten am 9. d. Abends vor Kronstadt verließ, ist hier eingetroffen und meldet, daß in der Dfssee nichts Mittheilenswerthes vorgefallen sei und daß die Flotte noch immer dieselbe Stellung innehalte. — Der Admiral Seymour wird die Sehkraft auf dem verwundeten Auge behalten.

**Paris, Donnerstag, 12. Juli.** Der heutige „Moniteur“ bringt eine Depesche des Generals Pelissier vom 10. d. Dieselbe meldet: Heute hat ein sehr lebhaftes Feuer zwischen den Engländern und dem großen Redan stattgefunden. Am Abend wurde es auf dem Redan ziemlich still. Die Engländer werden ihre Arbeiten weiter vorschieben können.

## Orientalische Angelegenheiten.

**R. M.** Der Wochen-Abschluß findet die Situation im Ganzen genommen unverändert.

Auf dem diplomatischen Kriegsschauplatz hat sich eine englische Note deponirt, aus der wir nicht viel Neues erfahren haben, die sich aber mit Erfolg bemüht, das Scheitern der Wiener Friedens-Konferenzen von den Westmächten abzuwälzen und auf die breiten Schultern des Nordischen Kolosses zu nicht unbeträchtlicher Vermehrung seiner Sündenlast zu thürmen.

Außerdem ist von der National-Zeitung der Grundriß einer preussischen Note mitgetheilt worden, aus der wir mit Genugthuung und Befriedigung wahrnehmen konnten, daß Preußen wenigstens nicht den Forderungen oder Bitten Oesterreichs gegenüber seine eigenen Interessen aus den Augen setzen wird.

Nichts desto weniger fährt man in Wien fort, zu hoffen, ein harmloses Vergnügen, das dem kaiserlichen Kabinet Niemand streitig machen wird. Besser wäre es allerdings, wenn weniger gehofft und mehr gehandelt, oder vielmehr mehr gethan würde, denn die Handlung braucht noch keine That zu sein. Um etwas zu thun, würde das Wiener Kabinet vor Allem mit seiner jüngsten Vergangenheit brechen und die Solidarität seiner vier Garantiepunkte begraben müssen, die weder von den Westmächten, noch von Rußland, noch von Preußen und dem deutschen Bunde gut geheßen wird.

Ueberraschend ist es indessen zu hören, daß neben den Hoffnungen, sich mit Preußen und Deutschland zu verständigen, auch eine Hoffnung auf eine allgemeine Verständigung der streitenden Parteien in Wien furirt.

Man raunt sich nämlich dort einander zu, daß die Reise des Königs der Belgier nach London mit neuen Friedens-Verhandlungen in Verbindung stehe. Ueber den dritten Garantie-Punkt soll eine schiedsrichterliche Entscheidung beantragt und König Leopold mit Zusammensetzung des Schiedsgerichts betraut sein.

Ein Korrespondent der Schles. Ztg. darf das Verdienst dieser Entdeckung in Anspruch nehmen. Derselbe überrascht uns im übrigen noch mit einer zweiten staunenswerthen Mittheilung.

Es werden demnach zu Wien militärische Berathungen zwischen dem Herrern v. Hess und dem französischen General de Retag beginnen, welche die Eventualität eines Feldzuges gegen Bessarabien, so wie des Einmarsches französischer Truppen in die Donaufürstenthümer zum Gegenstande haben.

Sollen die k. k. Truppen die Last des Blokadedienstes gegen Rußland nicht länger tragen, oder will man Gewehr im Arm mit den Westmächten kooperiren, oder will man endlich nur Sorge tragen, die Zweideutigkeit seiner Stellung nach Kräften zu vermehren?

Aus dem Lager vor Sebastopol, 30. Juni, wird dem Constitutionnel geschrieben: „Jeder arbeitet auf seiner Seite, die Franzosen an den Cheminements und neuen Batterien, die Russen an neuen Verteidigungswerken, und zwar mit jener Umsicht und Einmüthigkeit, welche dem General Todleben, dem Befehlshaber des Geniewesens in Sebastopol, sehr viel Ehre macht. Die russischen Soldaten arbeiten wie die Ameisen. Wenn wir hier sagen, das Feuer hört auf, so würden unsere Landsleute in Frankreich das fortwährende Gekack in unseren Laufgräben gewiß noch sehr lebhaft finden. Wir haben in beiden Armeen, auf dem linken und rechten Flügel, täglich im Durchschnitt fünfzig bis siebenzig Tode und Verwundete. Die Refognosirungen der französischen Reiter-Vorposten, die bis zu dem Dorfe Laggie und bis in die Nähe der Meierei Mackenzie gingen, sind nirgends auf Russen, außer da und dort auf einige Kosaken-Piquets gestoßen. Die Russen halten ihre Truppen auf dem Plateau von Belbeck bei dem Nordfort konzentriert. Omer Pascha hat seit dem 20. Juni sein Hauptquartier im Bairat-Thale selbst; er schickt seine Leute nach allen Richtungen auf Vorratung aus und weiß sein Korps auf Kosten des Landes, das in jener Gegend sehr fruchtbar ist, zu befähigen. Omer Pascha hält die Südpassage nach Seras und alle Wege aus dem Bairat-Thale nach dem höheren Plateau von Baktschi Serai besetzt.“

Eine Korrespondenz der „Presse d'Orient“ theilt Folgendes mit: „Vor Sebastopol, 23. Juni. Es scheint nun ent-

schieden, daß ein offener Sturmangriff gegen Malakoff und die bisherigen Verhältnisse nicht wieder erneuert werden wird. Man hat die Arbeiten der Belagerungskunst wieder aufgenommen, deren Wirkung, langsamer, aber sicherer, uns den Angriff des Thurmes mit mehr Aussicht auf Erfolg vershiessen wird. — Seitdem wir den grünen Hügel besigen, haben wir die Arbeiten fortwährend vorgeschoben, und unsere Laufgräben erstrecken sich bereits fast 200 Metres weiter vor seit der letzten Affaire. — Wir waren ganz erstaunt über die unglaublichen Arbeiten, welche die Russen auf dem Mamelon ausgeführt hatten. Die Vorderseite des Hügels war in offener Umwallung erhalten worden; weiter jedoch war die Oberfläche nichts weiter als eine ungeheure Kruste, unter welcher der Feind bombenfeste Reduits angebracht hatte, in die er viele Leute legte. Der Hügel war noch außerdem minirt. Die Russen, in einem Augenblick über den Haufen geworfen, hatten nicht Zeit, ihn aufzulegen zu lassen. — Es handelt sich nun um einige Tage Arbeit des Geniecorps, die Wege unsern Abzügen vorzubereiten. Wir kennen nunmehr vortreflich unseren Zielpunkt. — Malakoff ist kein Thurm mehr; seit lange schon haben die Russen die Arbeit unserer Kanonen vollendet und die beiden Stockwerke abgebrochen. — Heutzutage sind die Mauerarbeiten der Basis von einer Brustwehr in Halbmond eingehüllt. An der Vorderseite läuft der Graben. Vom Thurm Malakoff nach der Rhede herrscht eine wohlbesetzte Verteidigungslinie, von zwei Batterien unterbrochen. — Die erste, von 15 bis 18 Kanonen, auf zwei Seiten feuernd, und rechts die Vorderseite des Thurmes beschießend, haben wir den „kleinen Redan der Kalfaterie“ genannt. Die zweite von 10 bis 12 Kanonen, mit der vorhergehenden verbunden, vereinigt sich wieder mit einer dritten von gleicher Stärke, die wir, ihrer Stellung wegen, die „Batterie der Kalfaterie-Spize“ nennen. Diese Werke sind sehr gut angelegt und unterstützen sich gegenseitig. — Man beschäftigt sich auch in sehr anhaltender Weise mit der Armirung der „Weißen Werke.“ Einer der „Sporne“ (Befestigungswerk mit hervorspringendem Winkel) der Selengins-Batterie wird die Artillerie der Victoria-Redoute erhalten. Man wird von da aus die russische Flotte, in Folge der Aussicht auf die Rhede, überwachen und verhindern können, bei einem neuen Angriff am Feuer Theil zu nehmen.

Ueber die Krankheit und den Tod Lord Raglan's enthalten Korrespondenzen der Times aus dem Lager vor Sebastopol Folgendes: „26. Juni. Lord Raglan ist unspäßig. Eine Refognosirung wird heute, wo möglich, nach den Berg- rücken jenseits Mackenzie's Farm und nach dem Belbek zu vorgenommen werden. Läßt sie sich nicht bewerkstelligen, so werden die Truppen nach Jalta zu refognosiziren. In der Front wird weder geseuert, noch kommt sonst irgend etwas von Bedeutung vor. 29. Juni. Unter den gestern Nachmittags veröffentlichten Armee-Befehlen befindet sich folgender:

„Es gereicht dem Feldmarschall zur Freude, folgenden Auszug aus einer telegraphischen Depesche Lord Panmure's vom 22. Juni zur Kenntniß des Heeres zu bringen: „Die Königin befehlt mir, ihren Schmerz darüber auszudrücken, daß so viel Tapferkeit nicht mit dem verdienten Erfolge gekrönt worden ist, und ihren braven Truppen die Versicherung zu ertheilen, daß Ihre Majestät das vollständigste Vertrauen zu ihnen best.“

„Einige Stunden nach Erscheinen dieses Armee-Befehls brachte der elektrische Telegraph aus dem Hauptquartier nach den verschiedenen Divisionen die traurige und überraschende Nachricht, daß der Feldmarschall todt sei. Es scheint, daß er in letzter Zeit, ohne Zweifel in Folge der beständigen körperlichen und geistigen Anstrengungen, nichts weniger als wohl war, und daß der Tod des Generals Eicourt, für welchen er eine große Anhänglichkeit hegte, das unbefriedigende Ergebnis des Angriffes vom 18. Juni und das ungesunde Wetter seine bereits durch Alter und lange Dienstzeit geschwächte Konstitution völlig zerrütteten. Im ganzen Lager giebt sich ein tiefes Bedauern über den Verlust Lord Raglan's kund. Mit seinem Tode scheint auf einmal jedes andere Gefühl verschwunden zu sein außer dem der Achtung vor seinem Andenken und der Erinnerung an die lange Reihe von Jahren, während welcher er seinem Vaterlande treu und unermüdet gedient hat. Als Ursache seines Todes wird ein Diarrhöe, welcher zuletzt in Cholera überging, angegeben. Die Leiche soll nächsten in dem Schiffe Caradoc nach England gebracht werden. Wie ich höre, wird der ganze Stab des Verstorbenen dieselbe begleiten. Oberst W. L. Patenham wird fürs Erste als General-Adjutant fungiren. Es sind uns nur noch sehr wenige Generale übrig, die den Befehl über Divisionen führen oder als Brigadiers fungiren könnten. Sir George Brown ist heute früh von Kamiesch nach England abgereist. Er hatte, wie ich höre, vorher die Kunde von dem Tode des Feldmarschalls erhalten; allein seine Aerzte erklärten, es sei durchaus notwendig, daß er die Krim sofort verlasse. General Pennefather ist, wie Sie wissen, schon vor einigen Tagen abgereist. Die Generale Eicourt und Sir John Campbell, und die Obersten Jea, Shadworth u. s. w. sind nicht mehr unter den Lebenden. General Codrington, auf den jetzt der Befehl über die leichte Division übergeht, erfreut sich einer nicht weniger als guten Gesundheit und ist gegenwärtig an Bord eines Kriegsschiffes beim Cap Chersones. Die

Division steht unter dem interimistischen Befehle des Obersten Shirley vom 88. Regiment, des einzigen Obersten der Division, welcher von denen noch übrig ist, die ihre tapferen Mannschaften von der Kalamita-Bai nach der Alma und nach Inkerman führten. General Barnard übernimmt, wie es heißt, den Befehl über die 4. Division, und als Brigade-Generale werden fürs Erste mit wenigen Ausnahmen die älteren Regiments-Kommandeure fungiren.

Den Lager-Korrespondenzen der „Times“ vom 26. Juni entnehmen wir noch Folgendes: Den 19. Juni über hatte man genug zu thun, um die Todten zu begraben und die Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Viele von den Letzteren hatten Höllequalen zu erdulden gehabt. In Erdschöchern liegend und verschmachtend konnten sie es nicht wagen, ein Glied zu rühren, denn wie sie sich bewegten, feuerten die Russen auf sie. Dagegen erzählen Andere, daß die Russen sich ihrer gutberzig annahmen und ihnen Wasser zutrug. — Während des Waffenstillstandes wollten die Russen den Kirchhof besetzen, der Tags zuvor bekanntlich von den Truppen unter General Eyre erobert und später wieder aufgegeben worden war. Aber sie fanden dort einen englischen Posten von 30 Mann, den man glücklicherweise wenige Stunden früher hineingeworfen hatte, und jetzt wird diese Position unter dem heftigsten feindlichen Feuer stark besetzt.

Der Tagesbefehl, durch welchen der Tod Lord Raglan's der englischen Armee angezeigt wurde, lautet wie folgt:

Hauptquartier vor Sebastopol, 29. Juni. 1) Es ist meine traurige Pflicht, der Armee den Tod ihres geliebten Feldherrn, des Feldmarschalls Lord Raglan, der gestern Nacht gegen 9 Uhr erfolgte, anzeigen zu müssen. 2) In der Abwesenheit von General-Lieutenant Sir George Brown fällt bis auf weitere Befehle aus England mir als dem nächstältesten Offizier das Kommando anheim. 3) Divisions-Generale und Departements-Chefs werden ihren Dienstpflichten gefälligst wie bisher obliegen. 3. Simpson, General-Lieutenant.“

Die Wiener Blätter bringen folgende Depesche aus der neuesten levantinischen Landpost: Konstantinopel, 5. Juli: Lord Raglan's Leiche kam heute hier an; sämtliche Schiffe der befreundeten Flotten hatten die Trauerflagge aufgezo-gen. Die Gemahlin des verstorbenen Generals Eicourt geht gleich- zeitig nach England. Die türkischen Konsuln im griechischen Königreiche kehren allmählig auf ihre Posten zurück. Eine os- manische Flotte geht nach Turin.

Nach Wiener Nachrichten aus Odessa vom 4. Juli war die Cholera dort bestig aufgetreten; am 2. erfolgten 55, am 3. Juli 111 Erkrankungen auf eine Bevölkerung von gegenwärtig höchstens 40,000 Einwohnern. In Perekop soll die Seuche ebenfalls stark wüthen, und die Bevölkerung im Freien kampiren; es zogen dort neue Verstärkungen, namentlich vom 2. Armeekorps, nach der Krim durch.

Briefe aus Erzerum in verschiedenen französischen Blättern melden, Schamyl sei gestorben. Ein Schreiben im Pays vom 19. Juni enthält Folgendes: „Der Tod Schamyl's hat russische Verstärkungen von mehr als 50,000 Mann an die Grenze geführt. Adahan ist genommen, und ein Heer von 35,000 Mann nebst einer Reserve von 15,000 Mann steht vor Kars. Die Dinge scheinen eine sehr ernste Wendung zu nehmen. Bu-Maza soll in dieser Woche nach Georgien abgehen.“ In einem Briefe des Moniteurs aus Trapezunt vom 24. Juni heißt es zum Schluß: „Die Nachricht von dem Tode Schamyl's scheint sicher zu sein.“

Von der Höhe von Kronstadt, 2. Juli, schreibt man der „Times“: Als der „Amphion“ vorige Woche bei Swea- borg kreuzte, bemerkte er einen erheblichen Verkehr zwischen der Festung und der Dfssee. Um denselben zu hemmen, steuerte er zwischen der Insel Pininfari und das Festland, geriet aber dabei in leichtes Wasser und gleich darnach auf einen Felsen. Kaum gewahrte dies der Feind, als er aus einem der Forts sein Feuer eröffnete, welches 3 Kanonenboote und 2 kleine Dampfer, aus dem Hafen vordampend, unterstützten. Der „Amphion“ jedoch antwortete so prompt, daß er sich die Schiffe vom Leibe hielt, ein Pulvermagazin in der russischen Batterie in die Luft sprengte und sich glücklich wieder flott machte. Sein Verlust bestand in 1 Todten und 2 Verwundeten; auch trafen ihn einige Schüsse in Rumpf und Takelwerk. Am 26. kam der „Geyser“ mit 1 Kanonenboot und 2 Bombardier- booten im Schlepptau bei der Flotte an. Am 27. kreuzten die Kanonenboote „Pelter“ und „Magpie“ bei Wiborg, wo ihnen 13 russische Fahrzeuge von 40 — 70 Tons Last, theils mit Holz, theils mit Filz und Pappierpapier an Bord, in die Hand fielen. Auf der kleinen Insel Cacto, 20 engl. Meilen westlich von Wiborg, entdeckte die „Volage“ ein großes à la Bomarsund gebautes Fort nebst einer Kaserne für etwa 9000 Mann. Als die darin liegenden Russen die „Volage“ kommen sahen, zogen sie über eine Brücke von der Insel auf feste Land und verschwanden im Gehölz. Darauf landete die Mann- schaft des „Volage“, sprengte das Fort und brannte die Ka- sernen nieder. Am 29. wurden einige russische Telegraphen- Stationen zerstört. Nachmittags kam ein russ. Flotten-Kapitän mit einer Parlamentärflagge aus dem Hafen von Kronstadt und wollte den Admiral Dundas sprechen. Dieser weigerte



sich, irgend Jemand unter Admiralsrang zu empfangen, so daß der Russe sein Schreiben, das sich auf die Hangö-Affaire bezog, dem Lieutenant Hobart übergab. Abends stießen zwei neue Bombardierboote zur Flotte. Ueber 100 unterseeische Höllenmaschinen sind bereits aufgestellt. Am 30. beantwortete Adm. Dundas das Schreiben des Generals v. Berg durch Kapl. Caldwell, der an Bord der „Prinzess Alice“ nach Kronstadt ging, aber nur bis auf 2000 Y. von der Nisbas-Batterie zugelassen ward. — Der „James Watt“ und „Snap“ bombardierten am 1. Juli eine 2000 M. starke Truppen-Abtheilung, die am Strand von Petersburg aus nach Wiborg marschirte, und brachte ihr großen Verlust bei. Am 2. endlich wurden 30 russische Küstenjäger weggenommen, die mit zugebauten und numerirten Steinblöcken für Kronstadt bestimmt waren.“

Ueber die Serbischen Zustände erfahren wir durch einen Korrespondenten des „S. C.“ aus Ragusa vom 26. Juni Folgendes: Im Lande herrscht doppelter Jubel, einmal wegen der Schlage, welche die Allirten am 17. d. vor Sebastopol erlitten, und ferner wegen vom Senate ausgesprochener Verwerfung eines von Oesterreich gestellten Antrags, welcher auf Gleichstellung aller Religionen innerhalb Serbien lautete. Wieder ertönen die alten Nationalheldenlieder aus Ollims Zeiten und aus den Tagen des schwarzen Georgs, die Triumphe des Kreuzes über den blauen Halbmond feiernd. Niedermägend das düstige Gras — an einzelnen Stellen sogar schon reif gewordenes Getreide — träumt der Landmann von kriegerischen Großthaten, wähnt, eben so leicht als er die Palme niedermäht, auch dereinst noch die Türken und ihre kaiserlichen Feinde niedermähen zu können, und fiebern die Schnitter Abends heim, so braust ihr wilder Heubüschel in vollen Chören durch die laue Luft. Die sieghafte Vertheidigung des Malakowthurmes gegen die Allirten bildet überall, wohin man auch kommen mag, sei es in Stadt oder Dorf, den Stoff aller Tagesgespräche und die Geisteskräfte bei dieser Gelegenheit vor Entzügen fast in den siebenten Himmel. „Zar Nikolai“ — sagen sie — hat auf dem Sterbette versprochen, für den Sieg der Kirche zu beten; sein Gebet hat Erhöhung gefunden und das bedrängte Glaubens-Panier wird bald wieder stolz und siegreich ob den Häuptern aller seiner treulichen Widerwärtigen wehen. So viele und so heisse Sympathien sich aufs Neue für die russische Sache zeigen, so wenig schwärmt man für den jetzigen „weißen Zaren“, dagegen ist es Mode geworden, den Bruder des Kaisers, den Großfürsten Konstantin, als einen echten Glaubenshelden, als wahrhaftiges Muster eines Kreuzes-Paladins, als würdigen Sohn seines großen Vaters anzupreisen. Die Regierung verhält sich der allgemeinen frohen Aufregung gegenüber passiv, und das ist das Beste, was sie thun kann, reagirendes Einschreiten wäre jedenfalls höchst unpraktisch, um so mehr, als die jetzt so hochschlagenden Freudenwogen sich wieder von selbst und gewiß sehr schnell ebnen werden, sobald die jetzt den Franzosen abtrünnig gewordene Siegesgöttin den Vertheidigern Sebastopols aufs Neue — wie zu erwarten — den Rücken wendet. Der von Oesterreich an die serbische Regierung gestellte oben erwähnte Antrag war sehr kategorisch und überhaupt in weniger diplomatischem als diktatorischem Tone abgefaßt, fast aber einem Befehle als einer Antragstellung ähnlich und verlegte dadurch schon von vorne herein die serbische National-Eitelkeit so sehr, daß selbst die serbo-deutsche Partei es nicht über sich gewinnen konnte, ihm das Wort zu reden, was übrigens auch ganz vergeblich gewesen wäre, da dieselbe zu klein ist, um in irgend einer Sache von Bedeutung den Ausschlag zu geben. Raum hatte die Geistlichkeit Kunde von dem österreichischen Begehren erhalten, als sie auch Jeter über Jeter schrie und die Gleichstellung der Culte als einen Akt bezeichnete, der, wenn er zu Stande käme, die griechisch-serbische Kirche vernichten müßte, er bezwecke nichts anders, als die Einführung der römischen Religion, die Jesuiten würden sodann schaarrenweise ins Land kommen und unter dem Schutze des österreichischen Consulates das glaubenstreue serbische Volk durch Teufelskulte zur Apostasie zu verführen suchen. Die Laien stimmten natürlich bei, und wenn der Antrag im Senate durchgegangen wäre, hätte es sicher an vielen Orten Revolutionen, vielleicht sogar im ganzen Lande Revolution gegeben. — Für Alexander benahm sich gänzlich neutral und überwies die Angelegenheit — wie die Verfassung anbefiehlt — den Senatoren. Diese hatten sich vollständig zur Beratung eingefunden, in welcher es ungemein stürmisch und heftig hergegangen sein soll, nicht gegen einander, sondern nur in Angriffen gegen Form und Inhalt der Vorlage, welche die bittersten Kritiken erfahren mußte, indem man vom religiösen Standpunkte fast gänzlich abstrahirte, nur die politische Seite hervorhob, und dabei seinem Hass gegen jede Einmischung von außerhalb in sprudelnden Reden Luft machte. Die Panlawisten im Senate, denen dies Wasser auf ihrer Mühle war, sollen sich hierbei als ungemein jungensfertig bewährt haben und vor Jorn fast außer sich geräthet sein. Ganz besonders — heißt es — hätten einige ihrer Koryphäen darauf hingewiesen, daß Oesterreich nichts anderes im Schilde führe, als sich zum Protector Serbiens zu machen, und zwar in solcher Weise wie in Moldau und Wallachei. Noch aber hätte man keine deutsche Occupation im Lande, noch habe man nicht nöthig, so mit sich umspringen zu lassen, wie Moldauer und Wallachen, und ehe man den österreichischen Befehlen gehorcht sich freiwillig an Wien verräthe, eher möchte man selbst den ausichtslosen Kampf mit der Uebermacht riskiren; die Gleichstellung der Culte sei reine Nebensache, es handle sich um Freiheit und Ehre der Nation. — Die Regierung soll — und wohl nicht ohne Grund — berückten, daß Oesterreich diese Willkürspenigkeit nicht ruhig hinnehmen, sondern denselben Antrag nochmals,

und zwar noch bei Weitem energischer wiederholen möchte, eine entscheidende geheime Note, in welcher sie sich verpflichtet, den Gegenstand unter günstigeren Zeitumständen nochmals zur Beratung zu bringen, nach Wien eingesandt haben.

#### Berlin, vom 14. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Schloßprediger und Superintendenten Bied in Küstrin zum Regierungs-Konsistorial- und Schulrath bei der Regierung in Erfurt zu ernennen; und dem Bibliothekar Dr. Duvinage den Charakter als Hofrath zu verleihen.

#### Deutschland.

\*Berlin, 13. Juli. Der König und die Königin, so wie die Prinzess Alexandrine von Preußen werden morgen früh ihre Reise nach Schloß Erdmannsdorf in Schlesien antreten. Sie verlassen Potsdam 7½ Uhr Morgens und fahren von Berlin in einer Tour auf der Niederschlesisch-Märkischen Staatseisenbahn bis Bunzlau, wo das Dejeuner befohlen ist. Von Bunzlau aus setzen Ihre Majestäten die Reise zu Wagen weiter fort, und dürfte die Fahrt von Bunzlau bis Erdmannsdorf noch etwa 5 Stunden in Anspruch nehmen. Die Rückkehr wird etwa am 2. oder 3. August erfolgen. Vielleicht wird der König einen Ausflug nach der Grafschaft Glatz, die Königin einen Besuch am königl. Hof zu Dresden machen, jedoch sind nähere Bestimmungen darüber noch vorbehalten.

Von allen Prinzen des königl. Hauses befinden sich nur noch die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl hier, die übrigen, mit Ausnahme des Prinzen Karl, der noch Artillerie-Regimenter am Rhein und in Westphalen inspicirt, weilen schon in verschiedenen Bädern. — Der Prinz Friedrich Wilhelm residirt auf Schloß Babelsberg und hat seit der Abreise seines Vaters Berlin noch nicht wieder besucht.

Der Handelsminister, Hr. v. d. Heydt, wird sich zur Besichtigung der Industrieanstalten nach Paris begeben, und soll die Abreise bald erfolgen. — Der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Hr. v. Mansteuffel, wird in den nächsten Tagen eine Reise nach den Hohenzollernschen Landen antreten und nach deren Beendigung sich zum Gebrauch der Seebäder auf einige Wochen nach Norderney begeben.

Während der Abwesenheit des Chefs des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Hr. v. Mansteuffel, wird der Minister von Raumer die Vertretung desselben übernehmen.

Gestern früh ist der kaiserlich österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Esterhazy, nach Karlsbad von hier abgereist.

An den von jetzt ab alljährlich — mit Ausnahme desjenigen Jahres, in welchem die Truppen vor Sr. Majestät große Revue haben — zur Ausführung kommenden Uebungsreisen des Generalstabes sollen, wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, von jedem Armee-Korps zwei Stabs-Offiziere, drei Hauptleute, ein Rittmeister und vier Leutenants resp. von der Infanterie, Kavallerie und Artillerie theilnehmen. Die Reisen, welche den Zweck haben, die Heranbildung von Offizieren zu den höheren Befehlshaberstellen in der Armee zu fördern, finden unter Leitung der Generalstabs-Chefs statt. Dieselben sollen Ende Juli oder Anfangs August beginnen und den Zeitraum von 21 Tagen umfassen.

Nach der neuesten Rang- und Quartier-Liste der königl. preussischen Armee befinden sich in derselben jetzt nur noch 103 aktive Offiziere, welche mit dem eisernen Kreuze geschmückt sind.

Das Hotel des Handels-Ministers hat gestern eine neue Zierde erhalten; das Dach schmückte nämlich jetzt 5 große Statuen.

Das königl. Theater hat mit dem gestrigen Tage Ferien. Im Opernhause kam zum Schluß „Aladin, oder die Wunderlampe“ zur Aufführung. Die Pracht, die dieses Ballet entfaltet, übt noch immer eine gewaltige Anziehungskraft.

Vor einiger Zeit wurde in der deutschen Bundesversammlung eine Petition zur Sprache gebracht, in welcher ein deutsches Hospital zu Konstantinopel der Unterstützung sämmtlicher deutscher Staaten, mit Ausnahme Preußens und Oester-

reichs, empfohlen wurde. Diese Ausschließung wurde dadurch motivirt, daß Preußen und Oesterreich in der türkischen Hauptstadt eigene Hospitäler besäßen. Die „Pr. C.“ bemerkt hierzu: Das dort bestehende Hospital des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins wird zwar gemeinhin das „Preussische“ genannt, weil es unter dem Schutze der königlichen Gesandtschaft steht; doch hat es sich stets zur Pflicht gemacht, hilfsbedürftigen Angehörigen jeden deutschen Staates die Aufnahme zu gewähren. Auch ist es statutenmäßig dazu bestimmt, bei aller Wahrung des evangelischen Elements in seiner Leitung, Deutschen jeden Glaubens Pflege und Hilfe zu bieten. Schon die Thatsache, daß allein in den letzten Jahren mehr als 70 Angehörige kleiner deutscher Staaten in dem Hospitale versorgt worden sind, spricht unwiderleglich dafür, daß dasselbe auf die Theilnahme und Unterstützung aller deutschen Regierungen gerechten Anspruch hat.

Frankfurt, 9. Juli. Von hier wird der „Karl. Z.“ — wohl offiziös — geschrieben: „Es ist eine falsche Voraussetzung, wenn die Differenz zwischen den Seemächten und Oesterreich über den dritten Punkt der vier Garantien darauf zurückgeführt wird, daß jene die dritte Garantie lediglich in der Zerstörung der russischen Flotte suchten, während dieses nachhaltigere, dauernde Bürgschaften vorgeschlagen habe. Es wird nicht möglich sein, nachzuweisen, daß die Seemächte den dritten Garantiepunkt in der bezeichneten Art aufgefaßt hätten; wer es nachzuweisen vermöchte, würde dann allerdings das Recht haben, der Politik derselben nach mehr als einer Seite hin gerechte Vorwürfe zu machen, vor Allem den, daß ja die momentane Zerstörung der russischen Flotte, wenn auch die Gegenwart, so doch keineswegs die Zukunft sicherte und eine dauernde Limitation derselben dem Zweck besser entspreche. Bei genauerer Durchforschung der veröffentlichten Noten und Depeschen ist indessen nicht die Thatsache entgangen, daß die Allirten es bloß auf eine momentane Vernichtung der russischen Flotte abgesehen hätten; vielmehr sind ihre neuesten Vorschläge die gewesen, daß entweder keine Macht das Recht haben solle, im schwarzen Meere eine Kriegsflotte zu haben, oder Rußland sich eine Beschränkung der seinigen, die im Verhältniß des zu erreichenden Zwecks stünde, gefallen lasse. Die Verwerfung des österreichischen Vorschlags erfolgte aber aus dem Grunde, weil die Seemächte ihn nicht als den adäquaten Ausdruck der zweckgerechten Limitation anerkennen zu können erklärten. Ob sie daran recht thaten oder nicht, kommt hier nicht in Frage; nur das hat sich gefragt, ob sie mit der Krimexpedition nichts Anderes, nicht ein Mehreres bezweckten, als die zeitweilige Zerstörung Sebastopols und der russischen Flotte. Die Fortsetzung der Belagerung dieser Festung hat daher auch nicht den Sinn eines abschließenden Zwecks, sondern nur den eines zu einem definitiven Zweck führen sollenden Mittels, Bedingungen zu erreichen, welche nach Ansicht der Allirten jenen Zweck besser erreichen, als der österreichische Vorschlag oder die bloß momentane Zerstörung der Festung und Flotte es verbürgen. Diese Betrachtungen lassen die Frage, wo die gerechte Sache sei, ganz unberührt; sie sind weder russenfreundlich, noch westmächtilich, noch österreichisch, noch preussisch gefärbt; sie wollen nur eine Thatsache constatiren.“

#### Oesterreich.

Wien, 11. Juli. Der Minister der Aeußeren Graf v. Buol hielt heute längeren Vortrag bei Sr. Maj. dem Kaiser, welcher von Larenburg hier eingetroffen. Gestern war Graf v. Buol in der kais. Sommerresidenz zu Larenburg. Es handelt sich um die Festsetzung der Anträge, welche das k. k. Kabinet in Betreff der orientalischen Frage am Bunde zu stellen beabsichtigt, und welche eine Vereinbarung der von dem k. preussischen Kabinet in dieser Angelegenheit ausgesprochenen Ansichten mit jenen Oesterreichs bezwecken. Die bezüglichen Depeschen werden aber nicht schon in den nächsten Tagen an Herrn v. Profesch-Osten abgehen; vielmehr wird vorerst von den neuerdings im kaiserlichen Rathe gefaßten Beschlüssen dem Berliner Kabinet Mittheilung gemacht werden. Man hofft diesmal eine Einigung Preußens mit Oesterreich zu erzielen, wenn dies in diesem Augenblicke noch nicht der Fall; denn so viel man vernimmt, wartet Preußen auf ein Entgegenkommen Oesterreichs, bevor

#### Schicksale eines preussischen Missionärs.

Gregorovius kam auf seiner Wanderung durch Korsika, die er in so ansprechender Weise beschrieben hat, auch nach Stretta. Dort sollte, wie man ihm gesagt, ein Landsmann von ihm wohnen, ein Preuze, ein Mann auf Krücken, ein alter, wunderlicher. Auch diesem war die Kunde von der Ankunft eines Landsmannes geworden. Sein Zusammentreffen mit dem wunderlichen Alten schildert nun Gregorovius folgendermaßen: Wie ich aus dem Sterbegemach des Clemens Paoli zurückkehrte, in Gedanken versunken an diesen alten Gottesheiden, kam der alte Landsmann auf Krücken angehinkt und gab mir einen deutschen Handschlag. Ich ließ ein Frühstückchen decken; wir setzten uns nieder und ich borchte stundenlang auf des alten Augustin aus Nordhausen sonderbare Geschichten. „Mein Vater“, erzählt er, „war ein protestantischer Prediger und wollte mich zum Lutherthum erziehen, aber schon als Kind mochte mir die protestantische Kirche nicht behagen und ich erkannte, daß die Luthererei eine Verhöhnung der einzigen und wahren Kirche sei, wie sie nämlich im Geist und in der Wahrheit ist. Es ging mir durch den Kopf, Missionär zu werden. In Nordhausen besuchte ich die lateinische Schule und kam bis zur Logik und Rhetorik. Und nachdem ich die Viktorie erlernt hatte, ging ich in das schöne Land Italien nach Casamari unter die Trappisten und schwieg eils Jahre lang. „Aber, Freund Augustin, wie haben Sie das aushalten können?“ „Ja, wer nicht lustig ist, der hält es nicht aus. Wer die Melancholie hat, der wird in der Trappe verrückt. Ich konnte nicht schlafen, und schliefte den ganzen Tag und sang dazu im Stillen.“ „Was habt Ihr zu essen gehabt?“ „Krautsuppen, zwei Teller voll, Brot nach Belieben und eine halbe Flasche Wein. Ich habe wenig gegessen, aber nie

habe ich einen Tropfen in der Flasche gelassen, Gott sei gepriesen um das schöne Weingebirg! Mein Bruder zur Rechten war immer hungrig, er aß immer zwei Teller voll Krautsuppe und fünf Brode dazu.“

„Haben Sie den Papst Pio Nono gesehen?“

„Ja, auch gesprochen habe ich mit ihm, wie mit meinem Freunde. Er war als Bischof in Netti und ich ging dahin in meiner Kutte, da ich in einem andern Kloster war, am heiligen Eucharistia das heilige Del zu holen. Ich war damals schon sehr krank. Der Papst küßte meine Kutte, wie ich Abends zu ihm kam, mich zu verabschieden. Fra Agostino, sagte er, Ihr seid krank, Ihr müßt was essen. Herr Bischof, sagte ich, ich habe noch nie einen Bruder am heiligen Eucharistia essen sehen. Ihn nichts, Ihr seid dispensirt, denn Ihr seid krank; und da ließ er mir aus dem vornehmsten Gasthause ein halbes Huhn holen, eine Fleischbrühe, Eingemachtes und Wein, und ich saß an seinem Tische.“

„Wie? hat der heilige Vater damals auch gegessen?“

„Er aß nur drei Rüsse und drei Feigen. Nun wurde ich immer fränker und ich ging nach Toscana. Da gesahen mir eines Tages die Menschenwerke nicht mehr und wurden mir grundhäßlich. Ich beschloß, Einsiedler zu werden. Ich nahm also meine Werkzeuge, kaufte mir das Nöthige und fuhr auf das Inselchen Monte Christo. Das ist ein Inselchen von neun Miglien Umfang; Niemand wohnt darauf, als die wilden Ziegen, die Schlangen und die Ratten. In der alten Zeit hat der Kaiser Diocletianus den heiligen Vlamillas, welcher Erzbischof von Palermo war, dahin verbannt gehabt. Der hat sich oben auf den Steinen eine Kirche gemacht und darauf wurde ein Kloster erbaut. Es waren da einst 50 Mönche, zuerst Benedictiner, dann Cistercienser, dann Carthusier vom heiligen Bruno. Die Mönche von Monte Christo haben viele Hospitäler in Toscana errichtet und viel Gutes gethan, auch das Hospital der Maria Novella in Florenz haben sie gestiftet.

Nun sehen Sie, die Saracenen haben die Mönche von Monte Christo hinweggeführt mit sammt ihren Ochsen und Knechten; die Ziegen konnten sie nicht fangen, die sprangen auf die Steine und dann sind sie wild geworden.“

„Haben Sie im alten Kloster gewohnt?“

„Nein, das ist zerfallen. Ich lebte in einer Grotte. Die hatte ich mir mit meinem Handwerkszeuge eingerichtet und auch eine Mauer davon gemacht.“

„Wie haben Sie die langen Tage hingebracht? Sie haben wohl immer gebetet?“

„Ach! nein, ich bin kein Pharisäer. Man kann nicht viel beten. Was Gottes Wille ist, das geschieht. Ich hatte meine Fische. Ich ging auch die wilden Ziegen schießen, oder suchte Steine und Pflanzen, oder sah zu, wie das Meer gegen die Felsen geschwommen kam. Ich hatte auch Bücher zu lesen.“

„Was für welche?“

„Die sämmtlichen „Opern“ des Jesuiten Paul Vater Segneri.“

„Was wächst auf der Insel?“

„Lauter Haidekraut und Marienkräuter. Es giebt auch kleine Thälchen, die hübsch und grün sind, sonst ist alles Stein. Ein Sardiner kam an die Insel und gab mir Pflanzensamen, da habe ich Gemüse gepflanzt, auch Bäume habe ich gesetzt.“

„Sind gute Steine auf der Insel?“

„Ja, schöner Granit und schwarzer Turmalin, der wächst in dem weißen Steine, und von schwarzen Granaten habe ich drei Sorten gefunden. Am Ende wurde ich todtkrank auf Monte Christo, da kamen zum Glück die Toskaner und haben mich an's Land geholt. Nun bin ich eils Jahre hier auf dieser verfluchten Insel unter den Spitzbuben, denn es sind lauter Spitzbuben. Die Aerzte haben mich hergeschickt; aber wenn ein Jahr um ist, so hoffe ich das Land Italien wieder zu sehen. So ein Leben wie in Italien giebt es auf der ganzen Welt nicht mehr, und die Menschen sind artig. Ich werde alt und



es sich zu irgend einer Konzeption entschließt. Entscheidenden Einfluß wird übrigens die Haltung der deutschen Mittelstaaten auf die Verhandlungen üben, und wie ich Ihnen gestern berichtete, läßt es Oesterreich nicht an Versuchen fehlen, dieselben für sich zu gewinnen, was zum Theil auch schon gelungen sein soll.

Dem Vernehmen nach werden nach der Rückkehr des Armeekorps Kommandanten J. Z. M. Freiherrn v. D. v. P., welche heute erfolgt, wieder militärische Verhandlungen mit dem französischen General de Létang beginnen, welche die Eventualität eines Feldzuges gegen Vessarabien, somit des Einmarsches französischer Truppen in die Donauesingerthümer zum Gegenstande haben. (Schlef. Z.)

## Frankreich.

Paris, 11. Juli. Wie man uns heute mittheilt, werden die in Marseille versammelten Truppen nicht nach der Krim, sondern nach Vessarabien geschickt werden. Zweck der Expedition ist die Besetzung der Donau-Mündungen, und um zu verhindern, daß russische Verstärkungen aus Vessarabien nach der Krim geschickt werden können. (?) — Granier de Cassagnac hielt heute eine sehr heftige Rede gegen den Grafen Montalembert. Derselbe hat großes Aufsehen in der Kammer erregt. Man hat über das türkische Anlehen verhandelt und dasselbe angenommen. — Lord John Russell wird wahrscheinlich aus dem Kabinet treten. Die französische Regierung sieht darin eine Sanction des Rücktritts des Herrn Drouin de L'Haye, und sie ist nicht unzufrieden, wenn es geschieht. — In Barcelona hat man den pensionirten General Contrera verhaftet, welcher von den Insurgenten zum Chef proklamirt worden war.

Als bestimmt wird versichert, daß die Königin von England am 17. August hier eintreffen und bis zum 26. verweilen werde. Die kaiserliche Oper trifft auf höchsten Befehl die nöthigen Vorkehrungen, um der Königin die Oper „Santa Chiara“ ihres Verwandten, des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, in glänzender Ausstattung vorführen zu können.

Die Polizei hat gestern ein Individuum arretrirt, wie es eben Medaillen und Münzen mit dem Bildnisse des Grafen Chambord austheilte. Siebzehn solcher Medaillen, die es vorträgt, auf offener Straße gefunden zu haben, wurden bei ihm getroffen. Es wurde den Händen der Justiz überliefert. (Köln. Ztg.)

## Italien.

Rom, 4. Juli. Der König Dom Pedro I. von Portugal und sein Bruder der Herzog von Sperto reisten gestern Nachmittag von hier über Civitavecchia nach Neapel, wo sie, wie der Telegraph dem Papste vor einer Stunde hierher meldete, heute Nachmittag anlangen. Das Erscheinen des Königs in Rom war überall von vieler Popularität begleitet, weshalb es nirgends einen günstigen Eindruck verfehlte. Sein ganzes Wesen ist deutsch und deutsch spricht er mit seiner Umgebung am liebsten. Dom Miguel hat in Rom bekanntlich noch aus dem vorigen Pontifikat her unter den Prälaten und Kardinälen manchen Freund. Doch scheint diese Freundschaft immer mehr zu erkalten bei der geringen Aussicht des Präidenten für die nahe und ferne Zukunft. Ein auf dem St. Petersplatz aufgestelltes päpstliches Jäger-Bataillon erzeigte dem jungen König, als er gestern durchs Thor Cavalleggeri abfuhr, die militärischen Ehren, und eine starke Abtheilung Dragoner eskortirte ihn als Schutzwache bis zum Freihaufen Civitavecchia. Der Herzog und die Herzogin von Brabant werden wahrscheinlich noch heute ihre Reise von hier nach Florenz fortsetzen. (Voss. Z.)

## Spanien.

Eine Depesche aus Perpignan vom 10. Juli meldet, daß die Arbeits-Einstellung zu Barcelona fortdauerte. Zapatero hielt sich noch immer im Fort Atarazanas eingeschlossen. Während der Nacht des 9ten waren an einigen Häusern von Fabrikanten und Nationalgardisten allerhand Zeichen angebracht worden, wodurch sie wahrscheinlich dem Zorne des Volkes bezeichnet werden sollten. Uebrigens hatten die Handwerker,

gehe auf Krücken, und weil ich alt bin und mir gedacht habe: du wirst bald dein Tischlern aufgeben müssen und willst doch nicht betteln gehen, so bin ich in die Berge gegangen und habe das Negroponte entdeckt.“

„Was ist das Negroponte?“

„Das ist Erde, wovon sie in Negroponte die Pfeifen machen; zu Hause sagen sie Meerscham. Es ist die reine Blüthe von einem Stein. Dies Negroponte hier ist so gut wie das in der Türkei, und wenn ich es erst heraus habe, so bin ich der einzige Christ, der es gemacht hat.“

Der alte Augustin wollte durchaus, daß ich in sein Laboratorium ging. Er hat es sich im Convente unter den Zimmern des armen Clemens eingerichtet; dort zeigte er mir frühlich sein Negroponte und die Pfeifenköpfe, die er bereits gemacht und in die Sonne zum Trocknen gelegt hatte.

Ich glaube, jeder Mensch hat einmal im Leben eine Stunde, wo er in den grünen Wald gehen und ein Siedel werden möchte; und jeder hat einmal eine Stunde, wo er schweigen möchte wie ein Trappist. (H. C.)

Der Sanitätsrath Dr. Löwenthal in Berlin theilt in der Medizinischen Zeitung mit: „daß gut bereitete süße Mollen, consequent fortgebraucht, den Stichtüssen mehr mildern und schneller zu Ende führen, als jedes bis jetzt dagegen empfohlene Medicament.“

Die falschen Diamanten lassen sich zum Theil schwer erkennen. Durch Straß wird sich freilich kein Kenner jemals täuschen lassen (schon die weit geringere Härte und Schwere des Straß verhindert das), aber um den Bergkrysal, den weißen Sapphir und den weißen Topas (den sogenannten Wassertropfen) vom Diamanten zu unterscheiden, bedarf es genauerer Untersuchungen und Proben. Der Bergkrysal und weiße Sapphir lassen sich durch ihre verschiedene Schwere herausfinden, während der weiße Topas genau dieselbe Schwere wie der Diamant hat. Diesen Topas erkennt man durch ein einfaches Experiment, das auch bei anderen Steinen probefähig ist. Betrachtet man durch einen Diamant hindurch eine Nadel, so sieht man nur eine Nadel, blüht man aber durch einen weißen Topas, einen weißen Sapphir oder einen Bergkrysal, so erscheint der Gegenstand doppelt. Diese Probe ist so einfach, daß sie Jedermann machen kann.

welche für eigene Rechnung arbeiten, ihre Thätigkeit fast vollständig wieder begonnen, und stündlich langten Truppen-Verstärkungen zu Barcelona an.

Eine Depesche aus Marseille meldet aus Barcelona vom 10. Juli, 12 Uhr Mittags: „Die Arbeiter haben die Stadt verlassen und lagern mit Banden von Bauern auf dem Lande. Die Bürgerwehr hat endlich der Regierung ihren Befehl zugesagt und hält die Wachen im Innern der Stadt besetzt, während die Truppen außerhalb operiren. Die Stadt ist ruhig, und sogar die Läden sind wieder geöffnet, allein die Fabriken stehen still. General-Kapitain Zapatero hat Verstärkungen erhalten, wartet aber erst noch weitere ab, um einzuschreiten.“

## Großbritannien.

London, 11. Juli. Die Bedeutung des von Sir S. Bulwer Lytton auf nächsten Freitag angekündigten Antrages faßt die Times in folgenden Worten zusammen: „Die Frage, welche Sir S. Bulwer Lytton stellen wird, läuft einfach auf Folgendes hinaus: „Ist es dem Hause ernst mit dem Kriege, oder nicht?“ und das hinwiederum ist Eins mit der Frage, ob es siegen oder besiegt werden will. Wir fragen jeden Geschäftsmann, jeden, der etwas von der menschlichen Natur versteht, jeden, der im Besitze seines gesunden Menschenverstandes ist, ob es sich nicht so verhält. In allen menschlichen Dingen gilt die allgemeine Regel, daß der, welchem es ernst mit einer Sache ist, gewinnt, und der, welchem es nicht ernst ist, verliert. Das ist, wie uns unsere Prediger jeden Sonntag sagen, mit der Religion der Fall, und das Gleiche findet auf alle weltlichen Dinge seine Anwendung. Wer es in der Kunst zu etwas Ausgezeichnetem bringen will, der muß ihr mit begeistertem Eifer obliegen, und nicht anders verhält es sich auf jedem Felde, wo ein Mann mit dem anderen zu ringen hat. Der fräftige, entschlossene, rasch und unverrückt auf sein Ziel losfahrende Schlag kommt dem unentschlossenen zuvor. Vor allen Dingen aber gilt dies vom Kriege, der weniger, als irgend etwas Anderes, unschlüssiges Zaudern und einen behaglichen Zwiespalt des Sinnes verträgt. Da gerade lag die unheilvolle Schwäche des Kabinetts, welches den Krieg begann, und welches sich durchaus nicht überreden lassen wollte, daß es wirklich zum Kriege kommen werde. Auf der einen Seite war man vollständig zum Kampfe entschlossen, auf der anderen Seite war man vollständig entschlossen, nicht zu kämpfen, wenn es sich irgendwie vermeiden ließe. So kam es, daß, während die Russen vollständig zum Kriege gerüstet waren, wir es nicht waren und es auch noch bis auf den heutigen Tag nicht sind. Niemand wird zu behaupten wagen, daß es uns mit dem Kriege wirklich ernst ist, so lange wir nicht S. B. eine hinlänglich starke Flotte jener eigenthümlichen Schiffe haben, welche geeignet sind, in der Dürse in ersprechlicher Weise thätig zu sein. Wir sind also unserer Aufgabe noch nicht gewachsen und gewisser Maßen erst halb erwacht. Allein was für Aussichten haben wir auf größere Entschlossenheit und Energie, wenn mindestens Einer der Räte der Obrer Majestät — das Gerücht will wissen, es seien ihrer mehrere — es auf sich nimmt, die Stimme des Gewissens zu repräsentiren, welches in Bezug auf den Krieg gegen das, wofür sich die Nation entschieden hat, protestirt? In diesem Augenblicke wird England der Unversöhnlichkeit, der leistungsfähigen Bereitwilligkeit, Blut zu vergießen, der Nachsicht und anderer Verbrehen des Krieges angeklagt, nicht nur zu St. Petersburg, zu Brüssel und zu Wien, sondern sogar von konstitutionellen Räten der Königin Victoria und von Mitgliedern einer Regierung, welche mit Fortführung des Krieges beauftragt ist. Man mag in dieser Ansicht Recht oder Unrecht haben. Es fällt uns gar nicht ein, England von allen Nationalfeindern frei sprechen zu wollen. Ohne Zweifel haben wir uns manchmal etwas übereilt in den Krieg gestürzt. Wer dieses aber in Bezug auf einen bestimmten Krieg glaubt, der sollte billiger Weise seine Hände in Unschuld waschen und nicht die Leitung eines Krieges übernehmen, während er denselben für eine große Sünde hält.“

Zu der Anzeige Kobuck's, im Parlamente auf den 17. Juli eine Namensverlesung (call of the house) beantragen zu wollen, bemerken wir noch Folgendes: Wenn das Haus eine dringende Einberufung aller Mitglieder (call of the house) auf einen bestimmten Abend genehmigt hat, so beginnt die Sitzung eines solchen Abends mit einem Namens-Aufruf. Wer dann ohne besondere Erlaubniß abwesend ist, kann vom Sergeant-at-Arms (dem Gendarm und Ceremonienmeister des Hauses) verhaftet und im Parlaments-Karzer gefangen gehalten werden, bis er auf Antrag eines Mitgliedes die Erlaubniß erhält, sich durch demüthige Abbitte vor der Schranke des Hauses und durch Erlegung einer kleinen Geldbuße aus der Haft zu erlösen. Viel bedeutender als die Buße sind die Kosten, die mit dem Aufenthalt in dem überaus eleganten Karzer (vulgo Kohlen-Keller genannt) verbunden sind. Es giebt viele ehrenwerthe Mitglieder, für welche die aufregende und ergötzliche Scene einer Namensverlesung den Reiz der Neuheit haben wird, denn seit den Tagen des Kampfes um die Katholiken-Emancipation ist kein „call of the house“ vorgekommen.

In der Oberhaus-Sitzung vom 10. Juli lenkt Lord Malmesbury die Aufmerksamkeit Lord Clarendons auf den Brief des General-Adjutanten v. Verg, in welchem derselbe das Benehmen der Russen bei Hangö vertheidigt. Er wünscht zu erfahren, welche Schritte die Regierung in dieser Angelegenheit zu thun gedenke. Der Earl v. Clarendon entgegnet, die Regierung betrachte die in dem gedachten Schreiben vorgebrachten Rechtfertigungsgründe als durchaus nicht stichhaltig. Admiral Dundas habe den Befehl erhalten, die sofortige Freilassung der Gefangenen zu verlangen, und durch Vermittelung der dänischen Regierung sei eine diesen Gegenstand betreffende Aufforderung an Rußland ergangen. Ebe die Antwort eingeht, vermöge die Regierung nicht zu sagen, welche Schritte sie thun werde.

In der Unterhaus-Sitzung erhebt sich Sir S. Bulwer Lytton und zeigt an, daß er am nächsten Freitag, wenn der Antrag gestellt wird, daß sich das Haus als Subsidien-Komitee konstituire, oder bei der ersten sich sonst darbietenden Gelegenheit folgende Resolution beantragen werde: „Das Benehmen des mit den Unterhandlungen zu Wien beauftragten Ministers und sein Verbleiben im Amte als verantwortlicher Rath der Krone hat das Vertrauen erschüttert, welches das Land in diejenigen setzen muß, denen die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertraut ist.“ — Nach Debattirungen von einigen ausschließlich englischen Fragen beantragt Kobuck, vorheriger Ankündigung gemäß, daß am nächsten Dienstag ein Namensaufruf der Mitglieder des Hauses stattfinden. Er glaube, daß dieser Antrag auf den Beifall eines Jeden rechnen könne,

welcher die Angelegenheit, die er an jenem Tage vor das Haus zu bringen gedenke, für eine wichtige halte. Seine Frage betreffe die gegenwärtige Regierung, eine große Anzahl politischer Persönlichkeiten und die Interessen des Heeres und des Landes. Seymour spricht gegen den Antrag. Seinen Zweck, meint er, werde derselbe nicht erreichen und manchen Parlamentsmitgliedern große Ungelegenheiten verursachen. Zudem lägen dem Hause jetzt zwei Anträge vor, die einem Mißtrauens-Votum gleich kämen. Der eine derselben (der Sir E. Bulwer Lytton's) solle am nächsten Freitag zur Sprache kommen, und da die Debatte über denselben vermutlich zu einer Vertagung führen werde, so sei es zweifelhaft, ob Kobuck die Gelegenheit habe, seinen Antrag, wie er beabsichtige, am Dienstag zu stellen. Selbst wenn ihm dies jedoch gelingen sollte, würde die Wirkung seines Antrages vermutlich durch die vorhergegangene Debatte über jenen früheren Antrag bedeutend beeinträchtigt worden sein. Kobuck beharrt bei seiner Motion. Bei der Wichtigkeit der Sache, um die es sich handle, glaube er an den Patriotismus des Hauses, daß es seine Zustimmung zu stellen, wenn er die Erwartung ausspreche, daß es seinen Antrag genehmigen werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag mit 133 gegen 108, also mit einer Majorität von 25 Stimmen, verworfen, gleichgültig die Anhänger der Regierung für den Antrag stimmten.

## Stettiner Nachrichten.

\*\* Stettin, 14. Juli. Wir haben seit einigen Tagen wieder ein schönes, warmes Sommerwetter, das auf die Erde überhaupt, wie besonders auf die bevorstehende Roggenreife von entschieden günstigem Einfluß sein muß. — Aber auch den zeitweise zurückgegangenen Lustbarkeiten hat die schöne Witterung wieder ein fruchtbares Feld bereitet, das, wenn der Anschein nicht trügt, auch reiche Ausbeute gewähren wird. Wenn das im prächtig mit Gas und Ballons illuminirten Schützengarten heute stattfindende Konzert à la Strauss sicher geeignet sein möchte, wieder ein elegantes Publikum anzuziehen, so wird doch der bei Weitem größere Theil desselben sich veranlaßt fühlen, dem Elysium zugustromen, wo gleichzeitig eine „italienische Nacht“ in Scene gehen soll. Einen wahren Strudel von Vergnügungen produziert ein solches Arrangement, in den hineinzujauchern, selbst ein weniger fähiger Schwimmer versucht sein dürfte. Tanz im Saale und Bal champêtre, großes Doppelkonzert, zwei Theater-Vorstellungen, Maskerade, sowie Feuerwerk und Illumination, bieten eine Fülle von Abwechslung. Sollten diese sieben Spezies bei manchem dennoch ihre Wirkung verfehlen, d. h. eine Sättigung zu erzeugen nicht vermögen, so wären zur Auswahl auf morgen noch zwei Extraballetten, nach Eismünze (vielleicht zur Abkühlung) oder nach Messenthin zu empfehlen. —

\*\* Der Aufbruch des Kammerhofs'chen Grundstücks am Frauenthor ist für die Summe von 15 Tausend Thalern (nicht 1500 Thlr., wie von unserm Referenten der letzten Stadtverordneten-Sitzung irrtümlich mitgetheilt) bewirkt worden. Damit wäre, wie wir schon früher bemerkt haben, wieder eins von den Hindernissen beseitigt, die der beabsichtigten Verlängerung des Dampfschiffbollwerks bisher im Wege standen. Die fernere Verpachtung dieses Grundstücks an den jetzigen Inhaber bis zum 1. Juli 1856, läßt aber die leider wenig fröhliche Aussicht durchblicken, daß man vor diesem Termin, also innerhalb Jahresfrist, keinen thatsächlichen Fortschritt in dieser wichtigen Angelegenheit erwartet. Ähnlich geht es mit Begräbnung der Jakobikirche aus, ein frommer Wunsch, dessen Erfüllung man schon lange angestrebt, aber noch immer nicht erreichen konnte, weil Käufer und Glöckner, die in dem kleinen, in dieser Mauer befindlichen Häuschen wohnen, nicht anderweit „zweckmäßig“ untergebracht werden können. So fabelhaft sich nun ein derartiger Ausdruck im Allgemeinen auch anhört, so bestimmt ist er an entsetzender Stelle gemacht worden, und dürfte Denjenigen auch weniger in Erstaunen setzen, dem unsere großstädtischen Verhältnisse einigermaßen bekannt sind. Die Papenstraße wird neu gepflastert, die Mauer aber, eine alte Unzieder unserer Hauptkirche, bleibt bei dieser Gelegenheit dennoch stehen. Nichtsdestoweniger hatte das Kirchenprovisorat zum Zweck der Begräbnung 1000 Thaler Beiführer offerirt, wenn man sich zugleich dazu hätte verstehen wollen, an Stelle der Mauer u. ein „eisernes Gitter“ zu setzen.

\*\* An den Personenzug der Stettiner Eisenbahn, welcher vorgestern Nachmittag 5 Uhr 45 Min. von hier nach Berlin abging, hatte sich der Ostbahnzug nicht anschließen können, weil bei Bialoskine die Achse der Lokomotive so glühend geworden war, daß die Achsenfedern davon geschmolzen sind und eine andere Lokomotive herbeigeschafft werden mußte, wodurch ein Aufenthalt von über einer Stunde entstand. — Die Reisenden I. und II. Klasse wurden von hier aus mit dem Schnellzuge in der Nacht nach Berlin weiterbefördert, die der III. Klasse aber mußten den nächsten Frühzug abwarten. — Daß für solche Fälle durch gegenseitiges Uebereinkommen der Direktionen eine gewisse Gleichberechtigung der Passagiere zur Weiterbeförderung nicht vorgesehen ist, dürfte als eine noch nachzulebende Maßregel erscheinen, die längst von der Billigkeit geboten ist.

\*\* Gestern Nachmittag hat der General-Superintendent der Provinz Pommern, Herr Jaspis, in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters Perring, des Polizei-Direktors Herrn v. Warnsdorf, und der Herren Kreisgerichtsdirektor Förster und Kreisgerichtsrath Ludwig die Gefängnis-Kommission der Anstalt und Baracke besichtigt. Wie wir vernahmen, wird der Herr General-Superintendent von jetzt ab allmähentlich die hiesigen Gefängnisse besuchen und auch vorläufig bei den Strafgefangenen der Baracke den Gottesdienst übernehmen.

\* In der „Nordd. Ztg.“ finden sich folgende, bei dem jüngst hier stattgehabten Feste der innern Mission vom Pastor Wegel von Plathe, einem geborenen Stettiner, gesprochenen Worte: „Als ich ein Knabe war, spielte ich auf den Ruinen zweier Kirchen; auch die Ruinen sind verschwunden. Hier hat man den Ruinen einen Tempel errichtet, aber zu Ehren des Gekreuzigten hat man kein Haus gebaut; dort hat sich in der Nähe des alten Kirchplatzes ein prachtvolles Haus im Dienst des Handels und der materiellen Interessen erhoben, aber dem Gekreuzigten hat man kein Haus gebaut. Und es ist nicht bedeutsam, daß im neuen Stadttheile, der ein so mächtiges Zeugnis von dem wachsenden Reichthum dieser Stadt ablegt, die beiden ersten Gebäude ein Tempel des Heidenthums (das Haus der „Freien christlichen Gemeinde“) und ein Haus für weltliche Lustbarkeit (die Ballbauerei) waren?“ Von dem Bau der altthürbischen Kirche und des Hauses der Baptisten-Gemeinde, bemerkt die „Office-Ztg.“ hierzu, scheint der Herr Pastor keine Notiz genommen zu haben.

\* In der Dürse-Ztg. wird von einem Kößliner Kaufmann darüber öffentliche Beschwerde erhoben, daß Cigarrentisten, die von Hamburg, namentlich von Bremen per Eisenbahn kommen, unterwegs beschoben worden sind. Im Innern der Packfische in der zweiten und dritten Lage waren Zehntheilen ganz oder theilweise geräumt, oder öfters sorgfältig mit Heu oder altem Papier, ja mit Steinen ausgefüllt, — wahrscheinlich zur Ausgleichung des Bruttogewichtes — vorgefunden worden. Nach derselben Angabe sollen auch noch andere dortige Kaufleute über derartige Entwendungen Klagen führen und in Folge davon weigern sich schon die Zupreute, Cigarren in Stettin in Graben zu nehmen.

\* Der General-Steuerdirektor hat so eben in einer an das Berliner Stadtgericht gelangten Zuschrift eine für den Handelsverkehr sehr wichtige Entscheidung erlassen. Ein Getreidehändler war wegen Stempel-Defraudation zu einer namhaften Geldstrafe verurtheilt, weil das Gericht der Ansicht war, die Uebertragung der Commisfion und Ladefcheine durch Störung derselben schließe eine Cession in sich und mache daher das Giro stempelpflichtig. Auf Rekurs des Verurtheilten hat nun der General-Steuerdirektor entschieden, daß solche Giro's als Cession-Instrumente nicht anzusehen sind.

\* Nach dem neuesten Reskript des Ministers des Innern sollen auch Kaufleute und Handlungsdiener, also sogenannte Geschäftsfreisende, welche Baarenbestellungen im Umherziehen suchen, den Postirren gleich geachtet werden und fernerhin keine Postkarten mehr erhalten.

\* Der Königl. Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte hat erkannt, daß gegen Beamte aus solchen Handlungen, zu denen sie vermöge ihres Amtes verpflichtet waren, eine Entschädigungsklage nicht angehängt werden kann.

\* Bei den letzten östlichen Stürmen hat sich im Gellin, der Einfahrt aus See in das Stralsunder Binnenwasser, zwischen der Spitze der Insel Hiddensee und dem Festlande von Pommern quer über das Fahrwasser, eine Sandbank gebildet. Auf dieser Bank beträgt die Wassertiefe bei Tagewasser nur 7 Fuß.



**Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen**  
Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags  
5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M.  
Morgens (Güterzug).  
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags.  
9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M.  
Mittags (Güterzug).  
Dsbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U.  
8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Ueberrnachtet  
in Creuz).  
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U.  
23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

#### Produkten-Berichte.

Stettin, 13. Juli. Warme Luft. Wind NW.  
Weizen behauptet, loco poln. 85.86 pfd. pr. 90 pfd. und 87.90 pfd.  
97 1/2 pfd. bezahlt, 88 1/2 pfd. 100 pfd. bez., gelber 87.90 pfd. 98  
pfd. bez., 88 1/2 pfd. 101 a 103 pfd. bez.  
Roggen schließt flau, loco 82 pfd. 60 pfd. bez., 85.86 pfd. 65 pfd.  
bezahlt, 86 pfd. effett. 66 pfd. bez., 82 pfd. pr. Juli-Aug. 61, 60 1/2 pfd.  
bez. u. Bd., pr. August-Sept. 61 1/2, 60 1/2 pfd. bez., 61 pfd. Br.,  
pr. September-Oktober 61, 60 1/2 pfd. bez., 61 1/2 pfd. Br., 61 Bd.,  
pr. Frühjahr 56 pfd. bez. u. Bd.  
Gerste, loco 74.75 pfd. 44 pfd. Br.  
Hafer, loco 52 pfd. 33 1/2 pfd. bez.  
Erbsen, loco Futter-48 pfd. Br., kleine Koch- 50 a 52 pfd.  
Brief.  
Hübsch schließt etwas stiller, loco 17 pfd. Br., pr. Juli und pr.  
Juli-August 16 1/2 pfd. Br., pr. August-Sept. 16 1/2 pfd. Br., pr.  
September-Oktober 16 1/2, 1/2 pfd. bez. u. Br.  
Spiritus unverändert, loco ohne Fass 11 1/2, 1/2 % bez., mit Fass  
11 1/2 % Br., 11 1/2, 1/2 % bez., pr. Juli-August 11 1/2, 1/2 % Br., 1/2 % Bd.,  
pr. August-September do., pr. September-Oktober 11 1/2, 12 % bez.,  
11 1/2 % Br., pr. Oktober-Nov. 12 1/2 % Br., pr. Frühjahr 12 % Br.  
Zink, loco 7 1/2 pfd. Brief.

Landmarkt:  
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen  
100 — 103. 60 — 65. 43 — 44. 31 — 34. 51 — 53.  
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 12. Juli:  
95 B. Weizen.  
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 12. Juli:  
6 B. Weizen. 30 B. Gerste. 19 B. Erbsen.

Berlin, 13. Juli. Roggen, pr. Juli 62, 61 1/2 pfd. bez., pr.  
Juli-August 61 1/2 pfd. bez., 61 Br., pr. September-Oktober 61 pfd.  
bezahlt, 60 1/2 Br.  
Hübsch loco 17 1/2 pfd. Br., pr. Juli 17 1/2 pfd. Br., 17 1/2 pfd.  
Bd., pr. Septbr.-Oktober 16 1/2, 1/2 pfd. bez.  
Spiritus, loco 33 pfd. bez., pr. Juli-August 31 1/2, 31 1/2 pfd.  
bez., pr. August-Sept. 31 1/2 pfd. bez., pr. September-Oktober 30 1/2  
pfd. bez.

Breslau, 13. Juli. Weizen, weißer 65 — 113 Sgr., gelber 72 a  
111 Sgr. Roggen 68 — 85, Gerste 48 — 60, Hafer 35 — 44 Sgr.

#### Berliner Börse vom 13. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und  
Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gen.		Zf.	Brief	Geld	Gen.
Freiw. Anleihe	4 1/2	—	100 1/2	—	Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	—	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	—	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	91 1/2	—	—
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	—	—	R. u. Nm.	4	—	97 1/2	—
St.-Schldsch.	3 1/2	87 1/2	—	—	Pomm.	4	—	—	96
Pr.-d. Sech.	3 1/2	—	—	—	Hofensche	4	—	—	—
R. u. Schldsch.	3 1/2	—	85 1/2	—	Preuß.	4	—	97 1/2	—
St.-Dbl.	4 1/2	—	101	—	Rb. & W.	4	—	95 1/2	—
do. do.	3 1/2	—	84 1/2	—	Sächsisch	4	98 1/2	—	—
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	99	—	—	Schles.	4	96 1/2	—	—
Dsbahn. do.	3 1/2	99 1/2	—	—	Pr. B.-A. Sch.	4	115 1/2	—	—
Pomm. do.	3 1/2	99 1/2	—	—	Friedrichsd. or	—	13 1/2	13 1/2	—
Hofensche do.	4	101 1/2	—	—	And. Goldbz.	—	8 1/2	7 1/2	—
Schles. do.	3 1/2	94 1/2	—	—					
Schlaf. do.	3 1/2	93 1/2	—	—					

#### Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gen.		Zf.	Brief	Geld	Gen.
Brchw. Pf. A.	4	—	115 1/2	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	—	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—	61 1/2	—
do. v. Rothsch.	5	—	97	—	do. St. Pr. A.	—	—	—	—
do. 2. 4. Stgl.	4	—	—	—	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	—
p. Sch. Dbl.	4	—	72 1/2	—	Rurb. 40 pfd.	—	—	35 1/2	—
p. Cert. L. A.	5	—	88 1/2	—	R. Bad. 35 fl.	—	24 1/2	—	—
p. Cert. L. B.	—	—	18 1/2	—	Span. 3 1/2 inl. 3	—	—	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	—	—	= 1 a 3 1/2 steig.	1	—	—	—
Part. 500 fl.	4	—	79	—					

#### Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief	Geld	Gen.		Zf.	Brief	Geld	Gen.
Nachn.-Düsseld.	3 1/2	84 1/2	—	—	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2	—	—
Berg.-Märkische	—	82 1/2	82 1/2	—	do. IV. Ser.	5	102 1/2	—	—
do. Prioritäts	5	102 1/2	—	—	do. Zweigbahn	—	—	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 1/2	—	—	Oberschl. Litt. A.	—	225 1/2	—	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	160 1/2	—	—	do. Litt. B.	3 1/2	192 1/2	—	—
do. Prioritäts	4	96 1/2	—	—	Prinz-Bilhelm	—	—	—	—
Berlin-Hamburg.	—	117 1/2	—	—	do. Prioritäts	5	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	—	—	do. do. II. Ser.	5	—	—	—
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2	—	—	Rheinische	—	105 a 106	—	—
Berl.-P.-Magdb.	—	96 1/2	96 1/2	—	do. Stamm-Pr.	4	—	—	—
do. Prioritäts	4	94 1/2	—	—	do. Prioritäts	4	—	—	—
do. do.	4 1/2	100 1/2	—	—	do. v. Staat gar.	3 1/2	—	—	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2	—	—	Ruprort-Cres. Gl.	3 1/2	—	—	—
Berlin-Stettiner	—	167 a 69	—	—	do. Prioritäts	4 1/2	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	—	—	Stargard-Posen	3 1/2	91 1/2	—	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—	—	—	Thüringer	—	111 1/2	—	—
Edin.-Mindener	3 1/2	162 a 63	—	—	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	—	—	Wib. (Cof. Ddb.)	—	—	—	—
do. do. II. Em.	5	103 1/2	—	—	do. Prioritäts	4	—	—	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	—	—					
do. Prioritäts	4	—	—	—	Nachn.-Märkische	—	—	—	—
do. do.	5	101 1/2	—	—	Amsterd. Rotterd.	4	—	—	—
Magdb.-Halberst.	—	198 1/2	—	—	Edthn.-Bernburg	2 1/2	—	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	—	—	Kraus.-Oberschl.	4	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	97 1/2	—	—	Kiel-Altona	4	—	—	—
Niederschl.-Märk.	4	94 1/2	—	—	Medlenburger	4	56 1/2	—	—
do. Prioritäts	4	94 1/2	—	—	Nordbahn, Fr. B.	4	49 1/2	—	—
do. do.	4	93 1/2	—	—	do. Prioritäts	5	—	—	—

#### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	13	337,05"	337,96"	338,72"	
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 14,0°	+ 19,8°	+ 15,0°	

#### Interate.

#### Bekanntmachung.

In dem Blockhauser Forstrevier soll von dem Wo-  
melig-Strom bis zu der kleinen Reglis auf 670 Fuß  
Länge ein Kanal von  
24 Fuß obere Breite,  
14 Fuß in der Sohle und  
5 Fuß Tiefe vom gewachsenen Terrain an,  
gegraben und diese Arbeit in zwei Abtheilungen dem  
Mindestfordernden unter Vorbehalt der Genehmigung  
der städtischen Behörden überlassen werden.  
Es steht hierzu ein Termin  
am 17ten dieses Monats, Vormittags 11 Uhr,  
im großen Saale des Rathhauses an, wozu Unterneh-  
mer hiermit eingeladen werden.  
Stettin, den 13ten Juli 1855.  
Die Deputation des Magistrats.

#### Gerichtliche Vorladungen.

#### Ediktal-Citation.

Die im Regenwalder Kreise belegene, im Hypothe-  
kenbuche des unterzeichneten Gerichts Vol. II. Fol.  
117 verzeichnete Wassermühle zu Kankefisch, soll zur  
notwendigen Substantiation gestellt werden.  
Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom  
11ten Mai 1839 sämtliche Aignaten des v. Borde-  
schen Geschlechts, welche zu der vorgenannten Mühle  
zu Recht berechtigt sind, und insbesondere nachstehende,  
ihrem Aufenthalte nach unbekannten Aignaten des von  
Borde'schen Geschlechts, als:  
1) Adolph Friedrich Moritz von Borde;  
2) Alfred Hermann Ferdinand von Borde;  
ad 1 und 2 Söhne des verstorbenen Premier-  
Lieutenant im 8ten Kürassier-Regiment Julius  
Heinrich Hermann Freiherr von Borde, bevor-  
mündet durch den Lieutenant Hermann Friedrich  
von Mangelstoh;  
3) Philipp Heinrich Gustav von Borde, Sohn des  
Rittmeisters a. D. Ernst Theodor Albert Eugen  
Graf von Borde, auf Stargard;  
4) Carl Theodor von Borde;  
5) Ludwig Albert Gustav Doff von Borde, Sohn  
des verstorbenen Landraths a. D. Ernst August  
Philipp von Borde,  
oder deren Nachkommen aufgefordert, ihre etwaigen  
Lehnrechte zu dieser Mühle in dem  
am 17ten November d. J., Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Herrn Kreisrichter Brasch an hiesiger Ge-  
richtsstelle anberaumten Termine anzuzeigen und nach-  
zuweisen und unter der Warnung vorgeladen, daß die  
Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Be-  
rechtigungen verlustig gehen.  
Gleichzeitig werden zu diesem Termine die unbe-  
kannten Realprätendenten an der Wassermühle Kan-  
kefisch zur Ausübung ihrer Rechte unter der Warnung  
geladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich  
gelten lassen müssen, was von den bekannten Real-  
prätendenten mit den übrigen Beteiligten verhandelt  
wird. Laßes, den 13ten Juli 1855.  
Königliche Kreisgerichts-Deputation.

#### Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das am Hofmarkt unter No. 712 belegene, den  
Erben des Schuhmacher-Altmanns Knid gehörige  
Haus soll  
Montag den 16ten Juli c., Nachmittags 4 Uhr,  
in meiner Wohnung im Wege der Lizitation verkauft  
werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.  
Justizrath Pischky.

#### Verkäufe beweglicher Sachen.

**Frische Hummern**  
in  
**Truchot's Keller.**

**Achromatische Fernröhre,**  
„sehr scharf“, empfiehlt in „großer Auswahl“  
**W. H. Rauche,** Optikus, Schuhstraße.

**Feinen Java-Dampf-Caffee,**  
das richtige Pfd. à 9 Sgr.  
Dampf-Caffee à Pfd. 8 Sgr.  
**Feine Raffinade, à Pfd. 5 Sgr.,**  
in Broden 4 1/2 Sgr.  
**Fein Cuba-Caffee, à Pfd. 8 Sgr.**  
„Java- do. „ 7 Sgr.  
„Rio- do. „ 6 à 6 1/2 Sgr.,  
so wie sonstige Colonial-Waaren bei bester Qualität  
zum billigsten Preise, empfiehlt

**M. Rothenberg,**  
vorm. Alexander Kittel,  
Krautmarkt No. 1027.

**Neuen Holländ. Süßmilchskäse**  
empfiehlt so eben eine Sendung, und empfiehlt davon  
ausgeschnitten à Pfd. 6 1/2 Sgr., in Broden 6 Sgr.

**M. Rothenberg,**  
vorm. Alexander Kittel,  
Krautmarkt No. 1027.

**Neuen Fett-Hering,**  
sehr delikatl à Stück 6 pf., 4 pf. und 3 pf., sowie in  
Gebinden billigh, empfiehlt

**M. Rothenberg,**  
vorm. Alexander Kittel,  
Krautmarkt No. 1027.

Ein vollständiges gut erhaltenes Laden-Re-  
positorium, 1 Glasf. 11 Fuß lang, und  
2 Ladentische nebst Vorbau, steht billig zum  
Verkauf Kohlmarkt No. 618.

#### Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junges gebildetes Mädchen von außerhalb, wel-  
ches in allen weiblichen Handarbeiten, so wie auch in  
der Wirtschaft erfahren, wünscht eine ihren Kenntnissen  
angemessene Stellung. Auf Gehalt wird nicht gesehen.  
Adressen sub P. S. 30 nimmt die Exped. d. Bl. an.

**Eine geübte Nähterin**  
wünscht noch auf einige Tage in der Woche außer dem  
Hause Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Bl.

#### Anzeigen vermischten Inhalts.

#### Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem früher  
von dem Herrn Alexander Kittel bewohnten Lokale  
**Krautmarkt No. 1027**  
ein **Schiffs-Probiant-, Farben- und**  
**Waaren-Geschäft,**  
verbunden mit **Spedition, Commission und**  
**Inasso.**

Indem ich mich zu allen in dies Fach schlagenden  
Aufträgen hiermit angelegentlich empfehle, wird es  
mein Bestreben sein, durch Reellität, Promptheit und  
gute Bedienung jeden der mich Bechrenden zufrieden  
zu stellen.  
Stettin, den 13ten Juli 1855.

**M. Rothenberg.**

**Zwei gebrauchte Comtoirpulte**  
werden gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

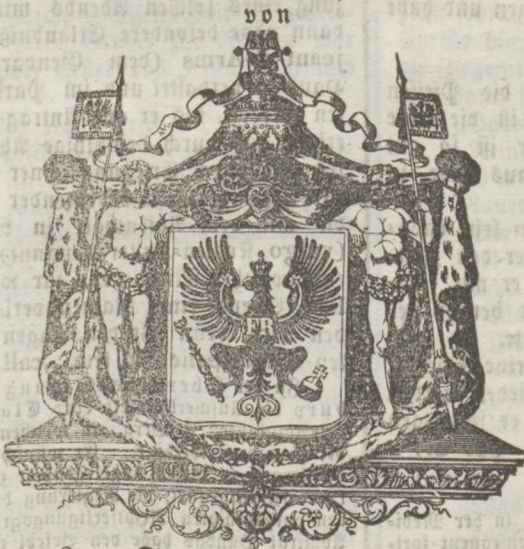
Ein kleiner weiß und gelb gefleckter Bachel-  
hund mit der Steuermark No. 492 hat sich gestern  
verlaufen. Wiederbringer erhält Krautmarkt No. 1053  
eine gute Belohnung.

**Billige Preise.**  
**Das Magazin**  
**fertiger eleganter Herren-Anzüge**

und größte Fabrik von  
**Haus- und Schlafrocken**

**Adolph**

**Hof-Lieferant  
des Prinzen**



**Behrens,**

**Sr. Königl. Hoheit  
von Preußen,**

empfiehlt sein aus Gröbste und Nobelle sortirtes Lager **Commer-Anzüge** zu den hier untenstehenden, sabelhaft billigen Preisen:  
1 Garten- oder Reglerock von 25 Sgr. an,  
1 eleganter Sommer-Buchstin-Tween von 3 Thlr. an,  
1 desgleichen Ueberzieher auf Seide von 5 Thlr. an,  
1 Grad oder Tuchrock von 5 1/2 Thlr. an,  
1 Almaviva, Capuzen, Mäntel, Paletots und Knaben-Anzüge zu äußerst billigen Preisen.  
1 nobler Winter-Tween mit Lama von 6 Thlr. an,  
1 Buchstin-Hose von 1 1/2, 2, 3 Thlr. an,  
1 Schlafrock oder Weste von 1, 1 1/2 Thlr. an,  
1 Duft-Rock von 3, 4, 5 Thlr. an.

**Einzig und allein Hofmarkt No. 759, 759, 759.**

**Gute Arbeit.**